

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1920)
Heft:	2
Artikel:	Der Versuch der Wiedereroberung des Veltlins 1814
Autor:	Giovanoli, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-396163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLAFF

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS. ←—

Der Versuch der Wiedereroberung des Veltlins 1814.¹

Von Präsident Gaud. Giovanolli, Soglio.

Mitte Oktober 1813 wurde Napoleon bei Leipzig geschlagen und mußte sich über den Rhein nach Frankreich zurückziehen. Die Alliierten boten ihm einen günstigen Frieden an, aber er ging nicht darauf ein. So waren sie genötigt, den Krieg weiterzuführen. Sie verfolgten Napoleon nach Frankreich. Er hatte unterlassen, die Grenze gegen die Schweiz zu befestigen, weil er diese ganz in seiner Gewalt hatte. Deswegen beschlossen die Alliierten, mit einem Teil ihres Heeres die Schweizergrenze zu überschreiten und von hier aus in Frankreich einzudringen. Dem stand die Neutralität der Schweiz im Wege; indessen kümmerte man sich wenig um dieselbe. Schweizer selbst munterten die Alliierten auf, sie zu verletzen. Die Berner Aristokraten sandten zwei der ihrigen zum österreichischen Minister Metternich; zu ihnen gesellte sich der Bündner Johann v. Salis-Soglio. Von diesen Leuten ließ sich Metternich leicht überzeugen, daß die Mehrheit des Schweizervolkes nichts dagegen habe, wenn die Alliierten nach der Schweiz kämen und die alten Verhältnisse wieder herstellen würden. Das paßte Metternich ausgezeichnet, und so wurde beschlossen, daß ein Teil der verbündeten Truppen in die Schweiz einziehen solle. Das geschah Ende Dezember 1813. Damit war in der Schweiz das Zeichen gegeben zur Gegenrevolution. An der Spitze derselben standen die Berner Aristokraten. Sie wollten ihre Vorrechte wieder herstellen, wie sie sie genossen

¹ Vgl. auch Monatsblatt 1914, S. 147 ff.

hatten vor dem Einzug der Franzosen 1798. Die Waadt und der Aargau sollten wieder ihre Untertanenländer werden. Diesem Vorgehen widersetzte sich aber Alexander I. von Rußland, und so kam es nicht dazu.

Eine ähnliche Bewegung wie in Bern ging um die Zeit auch in Graubünden vor sich. Damals saßen in der Regierung Bundespräsident Rudolf v. Salis-Soglio, Landrichter de la Tour und Bundeslandammann Gengel. Die zwei ersten waren für die Wiederherstellung der alten Verhältnisse, und Gengel konnte gegen sie nicht viel ausrichten. Am 4. Januar 1814 beriefen die Häupter den Großen Rat zusammen. Während den Beratungen desselben sammelten sich um das Rathaus herum 5—600 Mann. Es waren Leute aus Disentis, Ems, den vier Dörfern und Obervaz. Diese verlangten die Rückkehr zum alten System. Davon eingeschüchtert, beschloß die Große Rat, die alte Verfassung, wie sie vor 1792 bestanden hatte, wieder einzuführen. So ging die in Chur versammelte Mannschaft wieder auseinander. Aber bald stellte sich heraus, daß die Mehrheit des Volkes in Graubünden mit dem großrätslichen Beschlusse vom 4. Januar nicht einverstanden war. Graubünden schickte seinen Abgeordneten an die Tagsatzung nach Zürich, welche gegen das Vorgehen der Aristokraten Einspruch erhob. Damit war aber die reaktionäre Bewegung in Graubünden noch nicht ganz zu Ende. Als einen Ausfluß derselben müssen wir auch den Versuch ansehen, die Untertanengebiete wieder zu erobern.

Am 24. Februar 1814 erließ die bündnerische Regierung einen Aufruf an das Volk, der in Kürze folgendes enthält: Vor 17 Jahren wurden uns die Untertanenländer widerrechtlich entrissen; jetzt ist der Augenblick gekommen, sie wieder zu besetzen. Die Alliierten fordern uns dazu auf, die Untertanen wünschen es, und es liegt auch in unserem Interesse, es zu tun. Die Gemeinden, Gerichte und Hochgerichte sollen ihre Leute aufmuntern, sich freiwillig zu stellen, um dem Vaterlande die verloren gegangenen Provinzen wieder zuzuführen. Für die Kleider muß ein jeder selber sorgen, die Munition gibt der Staat. Der nächste Bundestag wird beschließen, was mit denjenigen Gemeinden geschehen soll, die keine Freiwilligen stellen. Bis zum 8. März sollen die Vorsteher dem Kleinen Rate das Verzeichnis ihrer Freiwilligen einsenden.

Das Oberkommando über das zur Besetzung der Untertanenländer bestimmte Korps wurde am 25. Februar dem Obersten Baron Heinrich v. Salis und die Anführung der zwei dasselbe bildenden Bataillone den Herren Oberstleutnants Gubert v. Salis-Seewis und Fidel Casanova übertragen. Als Zivilkommissär im Bergell wurde am 22. Februar der Oberst Rud. Max v. Salis ernannt. Ihm erteilte der Bundestag die Instruktion, daß die zwei aufgebotenen Kompagnien die Aufgabe hätten, die Grenze des Bergells gegen Italien zu bewachen. Um dem Staate größere Auslagen zu ersparen, sollen die Leute bei den Privaten einquartiert werden, denen er die Vergütung der Kosten durch den Staat zusichern soll. Er solle ein wachsames Auge haben, was unterdessen in Cleven geschehe und es den Häuptern berichten und dafür sorgen, daß bei den Soldaten gute Disziplin herrsche. — Im Begleitschreiben zur Instruktion wird dem Regierungskommissär mitgeteilt, daß die Kompagnie Latour heute abend in Chur einrücken, morgen Waffen und Munition erhalten und übermorgen 8. März mit folgender Marschroute nach dem Bergell abmarschieren und sich dem Regierungskommissär zur Verfügung stellen soll: 8. März nach Lenz-Tiefenkasten, 9. März nach Marmels-Bivio, 10. März nach Casaccia-Vicosoprano, 11. März nach Castasegna.

Die Bergeller, des fortwährenden Krieges und der unablässigen Opfer, die die Durchzüge fremder Truppen gefordert hatten, gänzlich müde, gequält von der beständigen Angst, neuerdings ihres alten Rechtes; ihre Gerichte nach ihrem Gutdünken wählen zu können, beraubt zu werden, erwarteten nur einen allgemeinen Frieden und dauerhafte Ruhe durch die Wiederherstellung der alten Zustände, leisteten dem Unternehmen allen Vorschub und empfingen die Truppen mit Jubel und Begeisterung. Die Aufforderung zur Aufstellung freiwilliger Truppen zur Wiedereroberung des Veltlins fand im Bergell die günstigste Aufnahme. Alles lief zu den Waffen. Im Kastanienwald unterhalb Soglio übte Salis seine Freiwilligen im Schießen. Freiwillig stellte sich auch der Notar Bernardo Pasini von Bondo dem Regierungskommissär als Trommler zur Verfügung.

Der Regierungskommissär sah voraus, daß die kriegerischen Zurüstungen im Bergell in unmittelbarer Nachbarschaft von Chiavenna Mißtrauen und Argwohn erwecken mußten und

schrieb zur Beruhigung der Bevölkerung und zur Zerstreuung des Mißtrauens an den Podestà von Chiavenna, daß man durchaus nicht die Besitznahme des Landes beabsichtige ; die getroffenen Maßnahmen bezwecken einzig und allein, die Ruhe und die gute Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten. Die Bewohner der Nachbarschaft dürfen wie früher, mit einem Paß versehen, das Gebiet des Kantons Graubünden unbelästigt betreten. Verboten sei der Zutritt nur Deserteuren und Refraktären.

Aus einem Briefe, welchen der Kommandant der italienischen Truppen Michele an den Regierungskommissär schrieb, geht hervor, daß auch Italien die Einreise von Fremden ganz verboten und nur denjenigen Bergellern erlaubt hatte, die mit einem vom Regierungskommissär gezeichneten Schein versehen waren.

Die Gewerkschaft des Bleibergwerkes zu Davos beschwert sich mit Brief vom 28. März 1814 beim Regierungskommissär, daß im Bergell eine Portion Blei, nach Italien bestimmt, liegen geblieben sei und bittet, das Hindernis zu heben.

Mit Brief vom 4. April mahnt die Regierung den Regierungskommissär zur Vorsicht ; denn obwohl die Besatzung in Cleven schwach sei, so sei es augenblicklich nicht ratsam, gegen sie mit Gewalt vorzugehen.

Im Gegensatz zu den Bergellern im allgemeinen unterhielt der Hauptmann Spargnapani von Castasegna geheime Verbindungen mit dem Militärkommando von Chiavenna. Die Entdeckung derselben veranlaßte die Regierung, dem Amtspodestà des Bergells, Baptista v. Salis, die Weisung zu erteilen, das höchst niederträchtige Betragen des Hauptmanns Spargnapani gebührend zu ahnden. Welchen Ausgang die Untersuchung nahm, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

In der Handlung Cantieni in Castasegna kauften einige italienische Soldaten von Chiavenna Nastücher. Als sie fortgingen, nahmen sie nicht bloß die gekauften und bezahlten Tücher mit, sondern alle. Nach der Entdeckung des Diebstahls sandte Cantieni seinen Angestellten Meuli nach Chiavenna mit dem Auftrag, die gestohlene Ware zurückzufordern. Meuli war ein Vertrauensmann des Regierungskommissärs v. Salis, wurde in Chiavenna verhaftet und sollte ausgewiesen werden. Salis bemühte sich natürlich für seine Freilassung. Er bekam am 28. April vom

Oberbefehlshaber der Truppen in Chiavenna die Antwort, Meuli sei gefangen genommen worden, weil er früher im Lande Aufruhr gestiftet habe. Er wurde freigelassen, dann aber wieder verhaftet. Was weiter mit ihm geschah, werden wir später hören.

Am 17. April sandte der Regierungskommissär v. Salis einen Parlamentär zum Platzkommando von Chiavenna mit der Aufforderung, sowohl diesen Platz als auch die ganze Grafschaft vom Militär zu räumen. Das gestellte Begehr wurde jedoch von Michele mit der Entgegnung zurückgewiesen, er habe dazu von seinen Vorgesetzten keine Vollmacht erhalten. Am Tage darauf zeigte Salis dem Michele an, er werde am 22. April die Feindseligkeiten gegen Chiavenna beginnen.

Den Ernst der Lage erkennend und in Anbetracht, daß in Chiavenna nur 120 Mann Besatzung waren, fanden Michele und der indessen angelangte Oberst Neri für angemessen, zur friedlichen Lösung der Anstände Unterhandlungen mit Salis anzuknüpfen. Zu diesem Zwecke traten Oberst Neri und Bataillonskommandant Michele am 21. April mit dem bündnerischen Zivilkommissär Maximilian Salis in Castasegna zusammen und versprachen einander, bis auf weiteres die Feindseligkeiten einzustellen, auf beiden Seiten die mit einem regelrechten Paß versehenen Leute durchzulassen, die getroffenen Sequester aufzuheben, die Gefangenen freizugeben und diesen Vertrag 48 Stunden vor dem Beginn neuer Feindseligkeiten zu künden. Die Italiener stellten als Geisel den Sottoluogotenente Merlini, die Bündner Vieli.

Von der kantonalen Regierung erhielt der Zivilkommissär v. Salis unterm 21. April die Weisung, wenn keine Berichte über Waffenstillstand eintreffen, so soll der Regierungskommissär einen Vertrauten nach Mailand schicken, um genaue Berichte einzuholen. „Unterweilen aber werdet Ihr begwaltigt, wenn Ihr mit hoher Wahrscheinlichkeit vorsehet, daß von Italien her keine Unterstützung nach Cleven zu erwarten ist, wenn nach der von Euch berichteten Stimmung der anderseitigen Gemeinden dieselben wirklich einen allgemeinen Aufstand erregen würden und nach genommener Rücksprache mit der in Bergell stationierten Kompagnie unter dem Titel, Ruhe und Ordnung zu erhalten, in die Grafschaft Cleven einzurücken, wobei Ihr die bisher bewiesene Klugheit immer zu Rate ziehen werdet.“

Die von der Regierung erhaltene Weisung befolgend und gestützt auf die in Castasegna abgeschlossene Konvention, kündigte der Regierungskommissär schon am Abend des 21. die Vereinbarung mit dem Beifügen, daß nach 24 Stunden die Feindseligkeiten beginnen werden. Er verlangte auch die Rückerstattung der Geiseln.

Trotz aller dieser Drohungen herrschte bis zum 3. Mai eine relative Ruhe. Michele und Neri erlangten nicht, sich zu entschiedenem Widerstande zu rüsten. Ihr Begehren, von Italien oder von Frankreich neue Truppen zu erhalten, fand taube Ohren. Es blieb den Befehlshabern nichts anderes übrig, als die zivilen und geistlichen Behörden aufzufordern, die Bevölkerung der Grafschaft zum Widerstand zu begeistern. Diese veranlaßten junge ausgelassene Leute und Deserteure, die sich außer Landes befanden, Dienst zu nehmen. Alle diese Bemühungen hatten großen Erfolg. Schon am 22. April konnte Vanossi, der Sindaco von Chiavenna, dem Kommandanten Michele schreiben, noch nie habe er bei der Bevölkerung so viel Eifer und Begeisterung gefunden wie gerade jetzt. Alles greife freudig zu den Waffen, und schon am ersten Tage seien bereits 20—25 Deserteure eingerückt.

Mit dem gleichen Eifer, mit dem man im Veltlin die nötigen Vorkehrungen zur Abwehr eines Einfalles der Bündner traf, rüsteten sich die Bündner zur Wiedereroberung der verlorenen Landschaften. Mit Brief vom 22. April forderte die Bündner Regierung 100 Mann aus dem Oberhalbstein auf, sofort nach dem Bergell zu marschieren. Am 25. des gleichen Monats wurden 60 Mann aus dem Puschlav unter der Leitung von Leutn. Crestas nach dem Bergell beordert. Oberst Gubert v. Salis wurde angewiesen, mit einem Bataillon unter dem Kommando des Regierungskommissärs in die Grafschaft Chiavenna einzurücken. Sollten jedoch inzwischen eidgenössische Truppen mit einem Obersten eintreffen, so soll dieser das Oberkommando führen. Nach der Besetzung von Chiavenna soll ein Mitglied jedes Bundes die provisorische Regierung führen. Als Mitglieder der provisorischen Regierung wurden der Regierungskommissär v. Salis und Bundeslandammann Roffler ernannt. Der Vertreter des Oberen Bundes war nicht bestimmt.

Nach Vollendung aller dieser Vorkehrungen brachte die bündnerische Regierung durch eine Proklamation der Bevölke-

rung des Untertanenlandes ihre Absicht zur Wiedereroberung der verlorenen Provinzen zur Kenntnis. Der Aufruf ist eine verschleierte Kriegserklärung. Sie besagt, daß der Einmarsch der Bündner Truppen gemäß einem Beschuß der helvetischen Tagsatzung geschehe, und diese handle im Einverständnis mit den Alliierten. Die Einwohner sollen ruhig sein, es geschehe ihnen nichts Böses. Man wolle damit nur die Vereinigung ihres Landes mit der freien Schweiz erleichtern, die die Alliierten schon beschlossen hätten. Wenn sie ruhig seien, gewähre man ihnen Amnestie für das Vergangene und Schutz der Person und des Eigentums. Die verfassungsmäßigen Beamten und Behörden sollen im Amte verbleiben, die Kommission, welche die Bündner in Cleven einsetzen, werde sie respektieren und führe nur die Oberaufsicht über das Ganze, damit keine Unordnung geschehe. Der Aufruf war unterzeichnet von Battista v. Salis.

Nach den Depositionen des Zivilkommissärs bereiteten sich am 3. Mai die Truppen unter dem Oberkommando des Obersten Gubert v. Salis zum Einmarsch in die Grafschaft Chiavenna vor. Am 4. Mai erließ der bündnerische Kommissär eine ähnliche Proklamation wie die Regierung.

Der Regierungskommissär glaubte die nötigen Vorkehrungen getroffen zu haben, um am darauffolgenden Tag mit genügender Sicherheit zur Eroberung und Besitznahme von Chiavenna schreiten zu können. Er erteilte seinen Truppen den Befehl, ihr Auge auf Chiavenna zu richten und gleichzeitig von St. Jakobstal und von Castasegna aus die Stadt anzugreifen.

Die kleine italienische Besatzung von Chiavenna stand unter der Leitung des Obersten Neri und des Kommandanten Michele. Der erstere übernahm die Verteidigung des St. Jakobstales. Michele suchte die Grenze bei Castasegna zu schützen.

In Ausführung der erhaltenen Weisungen rückte Casutt mit seiner Kompagnie, um nach Chiavenna zu gelangen, durch das St. Jakobstal herunter. Er vertrieb die Zollwacht am Splügenberg und rückte bis St. Giacomo vor. Wegen der von der Bevölkerung des St. Jakobstales stets bewiesenen Treue und Anhänglichkeit an Graubünden traute man ihr nicht. Man fürchtete, sie könnte sich zur Erlangung der Wiedervereinigung mit Bünden den einrückenden Bündnertruppen anschließen und gemeinsam mit ihnen nach Chiavenna marschieren. Um diese Gefahr

abzuwenden, verlangte der Hauptmann Gaspari von Campodolcino einen Befehl vom Podestà, welcher alle jungen Leute des Tales aufforderte, die Waffen gegen den eindringenden Feind zu ergreifen. Dem Vordringen der Kompagnie Casutt wurde zuerst Widerstand geleistet. Aus günstigen Positionen wurde auf die ankommenden Truppen Feuer abgegeben. Casutt brachte dasselbe durch rasches Draufgehen sehr bald zum Schweigen, sprengte die Feinde in die Flucht und machte fünf Gefangene. Dem Obersten Neri wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen. Casutt rückte mit seiner Mannschaft bis vor Chiavenna.

In Bezug auf die Tagesstunde betreffend die Besammlung und den Einmarsch bei Castasegna weichen Crollalanza und La Nicca in ihren Angaben um einen halben Tag voneinander ab. Nach Crollalanza wurde das Vorrücken der Bündner Truppen bei Castasegna um 4 Uhr nachmittags begonnen. La Nicca, welcher den Feldzug persönlich mitmachte, sagt in seinen Aufzeichnungen wörtlich: „Am 4. Mai morgens begann von Castasegna aus der Vormarsch der Kompagnie Latour, unterstützt durch eine Kompagnie Freiwillige aus dem Bergell.“ Ich folge in meinen Angaben La Nicca, weil er mehr Zutrauen verdient.

In seinen Notizen hat La Nicca folgende Episode eingeflochten, welche ich hier wörtlich wiedergebe: „Um dieses interessante Kriegsspiel zu betrachten, fanden sich die in den Feldzugsplan eingeweihten Herrschaften von Soglio auf einem schönen Kastanienplateau oberhalb Castasegna ein. Obschon die Entfernung vom Kampfplatz sehr groß war, erlaubte sich doch der ungalante Feind einige Schüsse abzugeben, so daß wirklich einige Kugeln durch die Äste der Kastanienbäume durchzischten und zwang die Gesellschaft, Reißaus zu nehmen.“

Latour rückte mit seiner Kompagnie auf der rechten Talseite vor. Den linken Flußufer entlang drangen die Bergeller Freiwilligen vor. Als in Chiavenna die Kunde vom Eindringen des Feindes bei Castasegna bekannt wurde, ließ Michele durch einen Glockensturm die Landschaft unter die Waffen rufen. Mit Hinterlassung von einigen Soldaten zum Schutze von Chiavenna marschierte Michele mit seinen Truppen dem Feind entgegen. Er stieß in der Roncaglia bei der Kirche St. Michele auf die von Latour geführte Kompagnie. Es entspann sich zwischen

ihnen ein heftiges Gefecht. Latour konnte nicht standhalten und wurde zurückgedrängt. Die Bündner wären zum Rückzuge gezwungen worden, wenn sie nicht durch das rechtzeitige Eintreffen der an der linken Talseite vorrückenden bewaffneten Hilfe aus ihrer unhaltbaren Lage befreit worden wären.

Nach der erhaltenen Hilfe dauerte das Feuergefecht noch ungefähr eine Stunde. Hinter Steine postierte Bergeller Jäger verwundeten den Kommandanten Michele und mehrere Italiener. Die Italiener zogen sich zurück. Alles stürmte, von den Bündnern verfolgt, talabwärts Chiavenna zu.

Von zwei Seiten bedrängt, war Chiavenna gezwungen, in der Nacht zu kapitulieren. Um 6 Uhr des folgenden Tages zog sich die Besatzung von Chiavenna zurück. Gegen 7 Uhr hielt der Regierungskommissär in Zivilkleidern reitend in Chiavenna seinen Einzug. Ungefähr eine Stunde später zogen die Truppen, von Bergeller und Rheinwaldner Landstürmern begleitet, mit Trommelschlag, jubelnd und lärmend in die Ortschaft ein. Es scheint, daß viele Einwohner von Villá und St. Jakobstal sich dem Zuge angeschlossen hatten. Ein gewisser Giovanni Gianotti von Castasegna soll beim Einzug in Chiavenna, mit einer Hand auf die mitgebrachte Munition zeigend, gesagt haben: „Das sind die Heilmittel für euch.“ Sein Nachbar bemerkte: „Das sind Muskatnüsse für euch Clevper Kanaillen; mit eurer Herrlichkeit ist's jetzt vorbei.“

Der Regierungskommissär ließ die oben mitgeteilte Proklamation anschlagen und nahm Besitz von der Stadt. Als die Kunde der vollzogenen Besitznahme von Chiavenna dem Prefetto bekannt wurde, hielt er es für das ratsamste, durch ein befriedigendes Übereinkommen weiteren Eroberungen vorzubeugen. Er sandte einen Pestalozzi und den Bürgermeister von Chiavenna, Filippo Chiodera, mit Vollmachten ausgerüstet zum Regierungskommissär, um mit ihm Unterhandlungen anzuknüpfen. Diese fanden in Castasegna statt und führten zu folgendem Resultate:

Die von Michele befehligen Truppen verlassen bis Mittag die Stadt und im Laufe des Tages auch das übrige Gebiet von Chiavenna. In die Stadt ziehen die regulären Bündner Truppen ein. Die alten Behörden der Stadt bleiben weiter im Amte. Die Ausübung des katholischen Gottesdienstes ist gewährleistet. Die Bündner schützen die Einwohner und ihr Eigentum. Wenn sie

auf letzteres alte Ansprüche haben, sollen sie diese auf gesetzlichem Wege geltend machen. Der bündnerische Regierungskommissär und die Gemeindebehörde von Chiavenna stellen fest, wie und wo die Truppen einquartiert werden sollen. Diese sollen sich recht aufführen, der Regierungskommissär soll dafür sorgen. Wenn nötig, soll in Cleven die Nationalgarde unter die Waffen gerufen werden. Bewaffnete Aufstände werden von den regulären Truppen unterdrückt und die schuldigen Personen dem gesetzlichen Richter überwiesen. Niemand darf wegen politischen Ansichten oder wegen Taten, die er unter der früheren Regierung begangen und nicht strafbar waren, verfolgt werden. Die öffentlichen Archive bleiben unangetastet.

Diese Vereinbarung sollte erst nach der Genehmigung durch den Prefetto in Kraft treten. Sie wurde von Salis und Pestalozzi unterzeichnet und trägt das Datum Castasegna, 5. Mai 1814.

Nach Crollalanza wurde der vorliegende Vertrag auf einer Trommel ausgefertigt und unterschrieben. Der Präfekt fand die vorliegende Verabredung, hauptsächlich die in derselben bewilligte gänzliche Räumung der Grafschaft Chiavenna von den italienischen Truppen nicht für annehmbar und verweigerte die Ratifikation.

Die in Chiavenna stationierten Bündner Truppen ergaben sich einem übermäßigen Weingenusse, führten sich mutwillig auf und ließen sich nach den Aufzeichnungen von Augenzeugen manche Ausschreitungen zuschulden kommen.

Die Kunde von der glücklich vollzogenen Eroberung von Chiavenna durch die Bündner Truppen erregte in Chur und in Bern große Freude und veranlaßte die eidgenössische Militärikommission, an die Einwohner von Chiavenna und ihre Nachbarschaft ein Manifest zu richten. Sie fordert darin die Einwohner des Veltlins, Chiavennas und Bormios auf, die Bündner Soldaten als ihre Befreier zu empfangen. Sie sollen sich freuen, daß sie wieder vereinigt werden mit dem Lande, zu welchem sie 300 Jahre lang gehört haben. Dieser Tag soll für sie ein Tag der Freude sein, denn sie werden von ihrem Jöche befreit. Dann folgen auch hier die versprochenen Zusicherungen, vorausgesetzt, daß die Leute sich ruhig verhalten. Der Aufruf trägt das Datum Zürich, 9. Mai 1814 und ist unterzeichnet von Oberst Hauser.

Dieses Manifest habe ich nur in den Landesschriften finden

können. Das Nichtvorhandensein desselben sowohl im Archiv in Chiavenna als auch bei den hinterlassenen Schriften des Kommissärs v. Salis läßt vermuten, daß dasselbe nie an seinen Bestimmungsort gelangt sei.

Die Besatzung von Chiavenna erhielt am 5. Mai eine Verstärkung von 200 Mann von Splügen her und am 6. eine gleich starke von der gleichen Seite. Im St. Jakobstal schlossen sich den durchziehenden Truppen viele Taleinwohner an. Die Truppen mit ihrer Begleitung zogen lärmend in Chiavenna ein und führten ein fröhliches Leben. Durch die Einmischung Österreichs erfolgte aber ein plötzlicher Umschwung. Neri, der Generalbefehlshaber der italienischen Truppen im Veltlin, wandte sich, da er von Italien keine Hilfe erwartete, an Österreich. Dadurch wurde dem Wienerhof ein sehr erwünschter Vorwand in die Hand gespielt, sich in die Veltliner Angelegenheit einzumischen. Österreich suchte durch eiliges Heranziehen von Truppen das Veltlin an sich zu ziehen. Es suchte gewissermaßen sich für die Verluste von Rhäzüns und Tarasp zu entschädigen. Bellegarde, der Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen in Italien, beklagte sich in einem Schreiben vom 10. Mai an die Regierung von Graubünden bitter über den Überfall und die Eroberung von Chiavenna. Gleichzeitig wurde dem General Folseis Ordre erteilt, in aller Eile mit seinen Truppen gegen Chiavenna vorzurücken. Vor seinem Eintritt mit Militärmacht in Chiavenna ließ er daselbst auch ein Manifest veröffentlichen. Er sagt darin, er komme im Namen der Alliierten und werde die Einwohner beschützen, wenn sie sich ruhig verhalten. Dann folgen die gleichen Zusicherungen, die auch die Bündner gegeben hatten. Das Manifest trägt das Datum Domaso, den 7. Mai 1814 und die Unterschrift Folseis.

Um weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, wurde durch Vermittlung des Podestà von Chiavenna, Chiodera, eine Zusammenkunft von Folseis mit dem Kommissär Salis verabredet. Salis, der sich inzwischen nach Soglio zurückgezogen hatte, begab sich am 8. nach Novate ins österreichische Generalquartier. Hier wurde folgendes Übereinkommen getroffen. Mit Ausnahme einer Kompagnie, welche in Chiavenna den bündnerischen Besitz bis zum Entscheid der Alliierten verwahrt, sollen alle Truppen die Landschaft völlig räumen.

Sehr aufgebracht und tief gekränkt, verfügte sich der Regierungskommissär nach Soglio. Am Morgen des 9. Mai verließen die Bündner Truppen mit Ausnahme der Kompagnie Latour Chiavenna. Bald darauf hielten die Österreicher unter Folseis ihren Einzug.

Nun wurde die Kompagnie Latour aus Chiavenna mit Gewalt vertrieben. Dabei wurde Meuli, von dem bereits die Rede war, gefangen genommen, in ein Zimmer eines Privathauses mitten in Chiavenna eingesperrt und von drei Kroaten bewacht. Der Wache wurde kein Essen gebracht; die Soldaten klagten daher über Hunger. Meuli benutzte die Gelegenheit, gab den Soldaten Geld, damit sie Schnaps, Brot und Tabak einkaufen konnten. Die Abwesenheit der Wache benutzte Meuli zur Flucht. Er entwich durch das Dachfenster und versteckte sich in den steilen Geröllhalden unterhalb Uscione. Als sich die Dämmerung über das Tal ausbreitete, verließ Meuli sein Versteck und begab sich in aller Eile auf die rechte Talseite und gelangte durch steile Fußwege und Tobel glücklich nach Soglio, wo er seine Kommilitonen traf, welcher hier — nach den Aussagen von La Nicca — ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten und ein fröhliches Leben führten.

So endete der letzte Versuch, den die Bündner mit bewaffneter Hand zur Eroberung des Veltlins unternahmen.

Ein Prättigauer Prior der Karthause Ittingen (Kt. Thurgau). 1549—1567.

Von Domherrn Dr. H. Loretz, Chur.

Dieser Prättigauer hieß *Leonhard Janny*. Wann und in welcher Gemeinde er geboren wurde, sagen die geschichtlichen Quellen nicht; sie berichten nur, daß er im Prättigau, Graubünden, das Licht der Welt erblickte.

Leonhard Janny trat in den strengen Orden der Karthäuser zu Schnals in Tirol, das damals zum alten Bistum Chur gehörte. Das